



8. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Riviere.

Preis
in der Expedition:
ein Monatsheft 1.50,
ohne
den Post- und
Vertriebspreis
pro Quartal
Inser. 10 Pf. d. 1 p. 3.

Nr. 109.

Siegen, Mittwoch, 14. September

1892.

Der Uebermuth des ultramontanen Preßgehabens

kennt keine Grenzen. Man thut, als wäre die heutige parlamentarische Machstellung des Centrums eine unabänderliche Reichsinstitution, als sei das Centrum, unterstützt von Conservativen, Polen und Welsen, in der Lage, der Regierung die Bedingungen vorzuschreiben. Die unangenehme Erinnerung an die Katastrophe des Volkschulgeheiß liegt dem ultramontanen Wortführer zwar noch sehr in den Gliedern, aber sie halten die Situation für hinreichend verändert, um eine ähnliche Ueberrumpfung nicht mehr befürchten zu müssen. Daß die mühselige Arbeit, an welche die Geister des Centrums den Schweiß dieses heißen Sommers gesetzt haben, nämlich die Nationalliberalen als Feinde des Kaisers zu denunciren, von dem gewünschten Erfolge gewesen sei, wird man im ultramontanen Lager selbst nicht glauben; aber man hofft, daß die Regierung sich mit der Einbringung des neuen Militärgesetzes in eine Zwangslage versetzen werde, in welcher sie einer Befriedigung der Wünsche des Centrums nicht länger würde ausweichen können. Um diese Zwangslage gehörig vorzubereiten, wird jetzt in der clericalen Presse mit Vorliebe über die numerische Schwäche der nationalliberalen Fraktion des Reichstags geböhnt. „Was kannst Du, armer Teufel, bieten?“ ist die stehende Redensart, mit welcher man sich die Regierung von den Nationalliberalen abwenden läßt. Nun ist ja zweifellos, daß die Nationalliberalen, wenn die angestrebte clerical-conservative Coalition, verstärkt durch polnische Hülfstruppen, wirklich zu Stande kommt, derselben im gegenwärtigen Reichstage eine andere Mehrheit entgegenzustellen nicht im Stande sind. Aber es ist doch nicht überflüssig, daran zu erinnern, daß die „armen Teufel von Nationalliberalen“ bei der Wahl vom 20. Februar 1890, unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen, 1177807 Stimmen zu verzeichnen gehabt, und daß Nationalliberale, Freisinnige und Reichspartei zusammen an jenem Tage 2820036, das Centrum und die Conservativen unter Hinzurechnung sämtlicher Polen und Welsen nur 2596664 Stimmen gezählt haben. Wenn man an maßgebender Stelle diese Thatsachen erwägt, so könnte doch am Ende der Gedanke aufkommen, ob, wenn einmal Concessionen gemacht werden müssen, dieselben grade an den Ultramontanismus zu machen seien. Es steht doch nicht in den Sternen geschrieben, daß das Centrum sich auf die Dauer einer Regierung gegenüber sehen wird, welche mit seiner Machstellung wie mit einem unüberwindlichen Factor rechnet. Wie, wenn sich ein Staatsmann fände, der, Angesichts der überhöpften Forderungen des Ultramontanismus, im Gegensatz zum Centrum oder auch zu einer clerical-conservativen Coalition an das Volk appellirte? Wäre ein solcher Appell Angesichts der oben angegebenen Ziffern so aussichtslos? Uns scheint, zu dem Uebermuth, der in allen ihren Kundgebungen hervortritt, hat die Centrumpartei gar keinen Grund.

Tagesnachrichten.

Berlin, 13. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin ist heute früh 1/4 Uhr von einer Prinzessin glücklich

entbunden worden. — Nachdem die Kaiserin ihrem hohen Gemahl bisher eine Reihe blühender Knaben geschenkt hat, wird das Erscheinen einer Prinzessin nicht nur in der kaiserlichen Familie, sondern im ganzen deutschen Volke hohe Freude hervorrufen.

Über die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes äußert sich das „Vair. Vaterland“: „Diese ist kein „Ziel“ der Katholikentage, meist nicht einmal ein frommer Wunsch, sondern eine billige Lebensart, mit der man nach Rom hin gefällig sein will. Wenn die Wiederherstellung für sie was kostet, so haben die meisten dieser „Katholikentage“ dafür weiter kein Interesse mehr.“ Was werden die Centrumsführer zu dieser Enthüllung sagen?

— Berlin, 12. Sept. Pädagogische Zeitbestrebungen. Auf dem Gebiete des Erziehungswesens machen sich seit einem Jahrzehnt zwei Bestrebungen mehr und mehr hervorragend bemerkbar, die in pädagogischen und auch in weiteren Kreisen des deutschen Volkes eine zunehmende Beachtung finden, die Jugendspiele und der Handfertigkeitsunterricht. Zur Förderung der ersteren wirkt ein deutscher Centralausschuß mit vielem Erfolge. Im laufenden Jahre wurden in sieben Orten neue Kurse von Lehrern und Lehrerinnen in den Jugendspielen und Volksspielen abgehalten, in welchen 262 Lehrer und 131 Lehrerinnen ausgebildet wurden. Ein zehnter Kursus folgt noch vom 2. — 8. Oktober in Bonn unter Leitung des Dr. med. F. A. Schmidt. Im nächsten Jahre wird sich die Zahl dieser Kurse, wie schon jetzt vorauszu-sehen ist, etwa verdoppeln, so daß den Gemeinden und Schulen dann beinahe in jeder Provinz und in allen größeren deutschen Staaten Gelegenheit gegeben ist, Lehrer entsenden zu können. Er freilich ist auch, daß eine größere Anzahl deutscher Städte dem Centralausschuß erhebliche Jahresbeiträge, je nach der Einwohnerzahl, zunächst auf fünf Jahre zugesichert hat, wie z. B. Frankfurt a. M. mit 200 M., Stuttgart 150 M., Straßburg i. El. 120 M., Stuttgart 150 M., Königsberg i. Pr. 120 M., Kiel 120 M. u. s. w. Gleichzeitige Fortschritte hat der Handfertigkeitsunterricht gemacht. Baden hat ihn durch Gesetz eingeführt, eine in gewerblichen Kreisen aufgenommene Statistik hat ein über Erwarten glänzendes Ergebnis geliefert, in pädagogischen Fachschriften wird diesem Unterrichtszweige von Jahr zu Jahr eine erhöhte Beachtung zugewendet, die Zahl der Handfertigkeitskurse hat sich erheblich gesteigert, und der im Juni d. J. in Frankfurt a. M. abgehaltene XI. Congress zeigte eine so lebhafte Theilnehmung der Behörden, Gemeinden, Lehrer und weiterer Volksteile aus ganz Deutschland, sowie in der Sache selbst eine so allseitige Zustimmung und hingebende Mitarbeit, daß auch diese pädagogische Zeitbestrebungen einen fruchtbaren Boden gewonnen hat, ja in vielen Kreisen bereits populär zu werden beginnt. Um diese gedeihliche Entwicklung weiter zu fördern, hat der Vorstand des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit im Juli d. J. den deutschen Landes-Unterrichts-Verwaltungen eine jetzt bei Hinrichs in Leipzig erschienene Denkschrift überreicht, in welcher die Bedeutung und die Ziele dieser Bestrebungen eine aufschlußreiche Darstellung gefunden haben. Dieser Denkschrift war der Frankfurter Congressvortrag des Abg. v.

Schöndorff beigelegt. Gegenwärtig haben diese Druckschriften eine weitere Verbreitung dadurch erfahren, daß sie mit entsprechenden Anträgen den Mitgliedern der deutschen Parlamente, der deutschen Städte, der politischen, pädagogischen und medizinischen Presse, der deutschen höheren Lehranstalten, der Handels- und Gewerbetkammern, Lehrerseminare, Lehrer-Vereine u. s. w. überandt sind. Charakteristisch für die zunehmende Bedeutung beider pädagogischer Zeitbestrebungen, des Spiel- wie des Handfertigkeits-Unterrichts, ist ein Antrag des auf pädagogischem Gebiete sehr rührigen Berliner Rectoren-Vereins an den Vorstehenden bzw. Geschäftsführer beider Centralleitungen, in denselben eine Vertretung zu finden, um am weiteren Ausbau mitzuwirken. Diesem Wunsche dürfte sicher entsprochen werden.

— Potsdam, 13. Sept. Ueber die glückliche Entbindung der Kaiserin wird mitgeteilt: Die beiden Ärzte Prof. Olschhausen und Dr. Zundler wurden gegen 3 Uhr vom königlichen Stadtschloß, wo sie seit kurzem Wohnung genommen hatten, nach dem Marmorpalais geholt. Um 3 1/2 Uhr erfolgte die Entbindung schnell und glücklich. Um 8 Uhr wurden im Lustgarten vor dem Stadtschloß die bei Prinzessinnen üblichen 36 Salutsschüsse abgegeben; auch auf der Matrosenstation wurde das frohe Ereignis mit Kanonensalut begrüßt. Auf dem Marmorpalais wurde die Kaiserin durch die königlichen Schloßherren hier und in der Umgegend sofort Flaggenhissung an. Ihnen folgten die öffentlichen und fast alle Privatgebäude der Stadt. Den Mitgliedern der königlichen Familie, den verwandten und befreundeten Höfen, den Mitgliedern des Staatsministeriums u. s. w. gingen sofort Telegramme zu, und im Laufe des Tages liefen von allen Höfen Glückwunschtelegramme ein. Kaiserin und Prinzessin erfreuen sich andauernd des besten Wohlbefindens.

— Metz, 11. Sept. Heute Mittag hat die feierliche Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. stattgefunden. Der Statthalter Fürst zu Hohenlohe, die Mitglieder des elsässisch-lothringischen Ministeriums, der commandierende General des 15. Armee-corps, General der Cavallerie Graf v. Häfeler, der Gouverneur von Metz, General der Infanterie v. Fischer, die gesamte Generalität, die Officiere aus Metz und den benachbarten Garnisonen, der Bischof von Metz, Fied, und die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden wohnten der Feier bei. Der Bezirkspräsident von Lothringen, Freiherr v. Hammerstein, übergab in feierlicher Rede das Denkmal der Stadt Metz, worauf der Statthalter das Zeichen zur Enthüllung gab. Unter Kanonendonner fiel die Hülle, während die Kapellen die Nationalhymne intonirten und die Bataillonsfahnen und die Banner der zahlreich anwesenden Vereine sich senkten. Bürgermeister Fahn dankte und übernahm das Denkmal namens der Stadt. Alle Straßen sind festlich geschmückt, die Theilnehmung der Bevölkerung ist außerordentlich lebhaft. Das Denkmal ist ein Meisterwerk und macht einen großartigen Eindruck.

— Genua, 12. Sept. Der König besichtigte heute Vormittag in Begleitung der Prinzen, der Minister und des Hofstaates die hier vor Anker liegenden Geschwader. Er begab sich an Bord jedes

6.

Der gute Doktor.

Erzählung von J. Fienberg.

(Fortsetzung.)

Der Blinde stand eine Weile mit einem glücklichen Lächeln auf seinem jacten Gesicht, da ihm war von dem Doktor eine Auszeichnung zu Theil geworden, der sich kein anderer Knabe rühmen konnte; gehörig dem ihm gegebenen Weisung verließ er dann an der Hand seiner Schwester den Platz.

„Der Hans Müller ist mir der liebste von allen.“ erklärte Willen seinem Freund, als er mit ihm weiter ging. „Nicht etwa nur, weil der arme blind ist. Mir wachsen die Kränkchen und Schwächchen immer am meisten ans Herz — das ist nun mal so eine Marotte von mir — aber dem Jungen wäre ich gut wie keinem andern, und wenn er stark wie ein Miese wäre. Du glaubst gar nicht, Fritz, wie sanft und geduldig dieses Kind ist! Und dabei so klug und verständig! Seine Mutter, eine arme Witwe, liegt nun schon seit zwei Jahren schwer krank danieder, und ich kann ihr nicht helfen. Außer der Lene hat der Hans noch eine Schwester, die Marie. Das Mädchen möchte ich Dir sehen! Ich sage Dir, ein wahres Madonnenbild. Ich glaube, Du würdest Himmel und Erde in Bewegung setzen, um sie abzuholen.“ — „Aber was erzählst Du Dir da von wildfremden Menschen!“ unterbrach sich der Doktor nach einer Pause. „Du merkst nun gleich, daß ich den alten Fehler der Geschwätzigkeit auch noch nicht abgelegt habe. Ich habe ja wohl noch nicht einmal gefragt, ob ich die Freunde, Dich wiederzusehen, Deiner Sehnsucht nach mir verdanke, oder ob Dich ein glücklicher Zufall hierher führt.“

„Ein Zufall gerade nicht.“ erwiderte der Gefragte lächelnd, „vielmehr ein ganz bestimmter geschäftlicher Auftrag, den ich aber unbedingt abgelehnt hätte, wenn Du nicht in Maifeld residierst. Ich werde wohl mehrere Wochen hier bleiben müssen und hoffe, in Deiner Gesellschaft alle die Scherereien und den Ärger zu vergessen, die mir dieses Mal die Arbeit ohne Zweifel bringen wird.“

„Hier, in Maifeld, hast Du Arbeit?“

„Ja — und gut bezahlt wird sie auch! Ich schrieb Dir doch, daß in der vorjährigen Ausstellung mein Porträt des Fürsten einiges Aufsehen erregte und Beifall fand. Wohl infolge dessen

kamen verschiedene Anfragen an mich, ob ich nach alten Photographien und einer Bleistiftzeichnung nach lebensgroße Bildnisse eines längst Verstorbenen malen könne. Ich sagte ja, da ich dem Fragen- den, es war einer der Kammerherren des Fürsten, zu Dank verpflichtet bin. Aber immer wieder wachte ich den Drängenden auf später zu verdrängen, da mir eine solche Arbeit nicht zuzag. Endlich mußte ich aber doch mein Versprechen einlösen und erfuhr nun, daß eine Gräfin Wolfseck, die vor kurzem nach Maifeld verzogen war, das Bild ihres Sohnes wünschte. Ich soll daselbst hier in ihrem Hause malen, da sie weder die Photographie noch die Zeichnung aus den Händen geben will. Kennst Du die alte, verdrehte Schraube?“

„Nein, die Dame hat sich so verbarrikadirt und verschanzelt, daß selbst unsere erfahrensten und gewiegtesten Auskunftskoffer nichts sicheres von ihr wissen. Stoff zum Rätseln und Erzählen hat die Wolfseck hier aber trotzdem doch schon genug geben müssen. Nun, davon wirst Du hören, wenn Du nur einen Tag älter geworden bist. Aber einen Rath gebe ich Dir, beherzige ihn: Sage keinem Menschen, daß Du der Gräfin Wolfseck wegen hier bist; richte Deine Gänge vom Stern aus, wo Du noch wohnen wirst, nach ihrem Hause — da vor uns liegt es, in jenem Garten mit der hohen Mauer — so ein, daß Dich keines Sterblichen Auge dabei sieht. Sonst bist Du Deines Lebens nicht mehr sicher. Wie hungrige Wölfe werden sich Maifelds sämtliche Einwohner auf Dich stürzen, nach Befriedigung ihrer unersättlichen Neugier lechzend, wie die Bestien nach Blut.“

„Das sind ja recht erfreuliche Aussichten für die Zukunft.“ erwiderte des Doktors Freund, herzlich lachend. „Aber Sorge Dich meinetwegen nicht, Fritz; ich werde mir den ersten, der mich ausfragen will, so vom Halse schaffen, daß dem zweiten der Versuch verleidet wird.“

„Du glaubst wohl, mit Deiner klassischen Grobheit hier Eindruck zu machen?“ fragte der Doktor. „Die Hoffnung laß fahren, Bester. Weißt Du, was dann geschehen wird? Man wird Dich durch eine Liebenswürdigkeit entzweifeln, der gegenüber es keinen Widerstand giebt. Die Einladungen zu Kaffe- und Thee-Gesellschaften, zu Mittag- und Abendessen werden Dir duldendweise zugehen. Wenn Dich die Mütter und Töchter durch ihren Sirenen- gesang nicht zum Sprechen bringen können, dann werden die Väter es versuchen müssen, ob der Wein Deine Zunge löst. — Apropos,

Fritz, ich bin nicht neugierig, das weißt Du, aber du kannst mir denn doch noch sagen, was für eine Dame die Gräfin ist!“

„Heiliger Raphael!“ rief der Maler freudig bleibend aus. „Die anstehenden Reime der Neugier müssen hier in Maifeld rein in der Luft schweben! Du bist schon von dieser Krankheit ergriffen, und ich fühle fast, wie sie mich auch lockt.“

Der Doktor hob einen seiner langen Arme und zupfte des Freundes schwarzen Bart. „Verflüchtige Dich nicht, Du Spötter! Ich habe ganz andere Gründe, die mich wünschen lassen, etwas über den Charakter der Gräfin zu erfahren. Drei, vier Patienten habe ich, denen ich am liebsten das Geld für den Apotheker gleich auf die Recepte legen möchte. Die Gräfin ist reich, das wissen wir alle. Hat sie auch ein gutes Herz, so kann ich es mal versuchen, ob ihre Hand und ihre Börse sich nicht für einen meiner armen Kranken öffnen.“

Der kleine Herr sprach mit solcher Wärme des Gefühls, seine Augen hatten aber einen so tief bewegten Ausdruck, daß dem Maler der Scherz auf den Lippen erstarb.

„Nun geh Du nur wieder in den Stern Fritz.“ fuhr Willen fort, „und versuche, ob der Frühlingskopp noch ebenso gut schmeckt wie vor zwei Jahren. In einer Stunde bin ich auch dort. Heute habe ich nur wenige Besuche zu machen. Zu der Wittve Müller, von der ich Dir erzählte, geh ich erst später, sie wohnt am andern Ende der Stadt; Du kannst mich dann begleiten.“

Der Doktor wandte sich einem ärmlichen Hause zu, von den Blicken des Malers gefolgt, der wie mit freudiger Nahrung vor sich hin schluckte.

„Der Fritz ist doch der beste Mensch unter Gottes Sonne, trotz aller korrupten Ideen und trotz seiner polizeiwidrigen Gäßlichkeit!“

Am offenen Fenster, durch das die Sonnenstrahlen von einem Blättervorhang von Weinlaub gedämpft in das Stübchen fielen, saß in einem Lehnstuhl die Wittve Müller, trotz der Wärme dicht mit Rissen und Decken umhüllt. Ihr abgezehrt, bleiches Gesicht trug die Spuren langer, schwerer Leiden; eine ihrer gichtisch gekrümmten Hände ruhte auf dem Kopf des Knaben, der auf einem Bänkchen zu ihren Füßen saß.

Ein tiefer, schwerer Seufzer hob der Kranken Brust. „Hast Du wieder Schmerzen, Mütterchen?“ fragte der Knabe, die Hand der Leidenden umfassend.

einzelnen Admiralschiffes, wo er an der Landungsbrücke von den Admiralen begrüßt. Commandanten empfangen wurde. Sämtliche Schiffe hatten geflaggt und begrüßten die königliche Schaluppe mit Kanonenschüssen und Hurrarufen. Auf der deutschen Kreuzer- und Prinses Wilhelms verweilte der König über eine halbe Stunde. Als dann wählte der König den Leuten der Schiffe, die ihn begleiteten, ließ sie besichtigen und bewundern die Admirale bzw. Commandanten zu der vorzüglichen Haltung und Ausbildung der Mannschaften. Die zahlreich herbeigeströmte Volkmenge begrüßte den König aufs wärmste. — Die Besuche, die der König heute den fremden Geschwadern an Bord ihrer Admiralschiffe abstattete und die dann mit Besichtigung der italienischen Panzerfregatte Andrea Doria ihren Abschluß fanden, dauerten von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends. Unter dem Donner der Geschütze von sämtlichen auf der Reede ankommenden Kriegsschiffen führte der König alsdann in den Innenhofen zurück. Die Audienzglocke ist infolge jener Besuche ausgefallen. Die Beleuchtung des Hofes und der umgebenden Straßen und Höfe ist wohlgeordnet.

Corigliano bei Genua, 12. Sept. Gestern Abend fand eine glänzende Soirée in dem dem Deputierten Roggio gehörenden Schloß statt; 2000 Gäste, darunter 500 Damen, waren anwesend. Der König und die Königin, sowie die Prinzen und die Minister fuhrten um 10 1/2 Uhr vor, von dem Jubel der Menge begrüßt. Die höchsten Herrschaften begaben sich in den feinsten beleuchteten Garten und hielten dort Geleise ab. Der Graf von Turin eröffnete den Ball, bei welchem die fremden und einheimischen Diplomaten und die militärischen Vertreter der auswärtigen Mächte einen besonderen Glanz entfalteten.

Warschau, 10. Sept. In Szejrow, wo Juden fälschlich der Brandstiftung beschuldigt worden waren, fand ein Juden-Krawall statt, bei dem zwei Juden mit Steinen todt geworfen wurden.

Petersburg, 11. Sept. Der „Kladderadatsch“, der i. Z. ein Bild gebracht hatte, auf dem eine Abordnung zweifelhafter Ehrenmänner, wie Schinderhannes und Kinalini, dem Zaren, eine Anspielung auf die bulgarischen Enthüllungen, ein Ehren-diplom überreicht, ist in Rußland verboten worden.

Die Cholera.

* Der Höhepunkt der Krankheit in Hamburg scheint, Gottlob! überschritten zu sein; mit jedem Tage nehmen die Krankheits- und Todesfälle ab, auch bedarf es keiner Verstärkung des Pflege- und Wärterpersonals. Das statistische Bureau in Hamburg giebt jetzt folgende Zahlen für die einzelnen Tage, deren Richtigkeit verbürgt sein soll:

Bis zum 20./8.	Erkrankt	Gestorben
21./8.	86	36
22./8.	83	22
23./8.	200	70
24./8.	272	111
25./8.	367	114
26./8.	673	192
27./8.	991	315
28./8.	1101	456
29./8.	1036	428
30./8.	982	394
31./8.	1086	484
1./9.	858	395
2./9.	843	394
3./9.	809	478
4./9.	777	437
5./9.	679	293
6./9.	582	281
7./9.	485	258
8./9.	419	224
9./9.	346	160
10./9.	350	150
11./9.	213	113

Ein Mäthel auch für die Wissenschaft bleibt die Cholera doch immer noch: Der „Post“ entnehmen wir: Man hat volle Berechtigung zu hoffen, daß außer Hamburg keine zweite deutsche Stadt von der Seuche ergriffen werden wird. Wenn man besonders die guten hygienischen Verhältnisse Berlins dafür geltend macht, daß die Cholera trotz vieler Verbindungen dort nicht Fuß fassen konnte, so ist doch dagegen einzuwenden, daß dieses Freibleiben von der Seuche ja bisher in Deutschland ein allgemeines ist, und so günstig, wie in Berlin, liegen die hygienischen Verhältnisse doch

„Mein, Kind, mir ist heute wohl und besser denn je. Warte nur noch ein paar Tage, dann kann ich wieder gehen, und wenn ich erst so weit bin, werde ich auch bald ganz gesund!“

Der kramphafte Hustenanfall, der jetzt die Frau überfiel und ihren Körper erschütterte, paßte nur schlecht zu den Hoffnungen, die sie soeben ausgesprochen. Auch der Knabe hob erschrocken den Kopf mit den glanzlosen Augen, auf seinen Zügen prägte sich Angst und Furcht unverkennbar aus.

Durch die niedrige, schmale Thür, die in einen Nebentraum führte, war eine jugendliche Frauergestalt in das Stübchen getreten, die mit leichten, schwebenden Schritten auf die Leidende zuwies und nun besorgt deren Haupt mit den Händen unterstülzte. Das junge Mädchen wollte wohl fragen oder durch liebevollen Zuspruch trösten, aber ein mahnender Blick der Kranken, eine Handbewegung nach dem Blinden hin, ließ die Worte ungesprochen bleiben.

„Grrr Willen kommt bald, Mutter, und hilft Dir,“ flüsterte der Knabe schmeichelnd. „Ich werde ihn heute noch einmal recht schön bitten, daß er Dir eine Medizin giebt, die den bösen Husten ganz vertreibt!“

Ueber der Mutter Gesicht flog ein schmerzliches Lächeln; mit Aufbickung ihrer schwachen Kräfte zog sie das Kind zu sich empor und hauchte einen innigen Kuß auf dessen Stirn.

„Geh, hinaus in den Garten, Hans!“ bat sie dann. „Laß Dir von den Kindern eine Geschichte vorlesen. Marie kann jetzt bei mir bleiben!“

Der Blinde stand von seinem Bänken auf und ging, fest und sicher wie ein Schender aufstehend, durch den kleinen Raum. Als sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, lehnte sich die Mutter, wie ganz erschöpft, in ihre Kissen zurück. Nun, da sie die Augenlider geklammert, gleich sie mehr einer Toten als einer noch Lebenden. Die leuchtenden Blässe und die erschütternde Magereit ihres Gesichts wurden noch wahrnehmbarer, wenn man dasselbe mit dem rosigem, jugendfrischen Aussehen ihrer Tochter verglich. Der sorgvolle Ernst, der Mariens Züge so oft verfinsterte, konnte die Schönheit derselben nicht beeinträchtigen. Der hobitvollen Figur, den unergänzlich tiefen Märchenaugen, der klassisch geschnittenen Nase gab Wehmuth und Schwermuth erst den wahren Zauber, einen eignen, undfinibornen Reiz, Lockend, von Frohsinn und Lebenslust strahlend, hätte man sich diese Gestalt in eine solche Umgebung überhaupt nicht denken können.

Frau Müller hatte sich wieder aufgerichtet und winkte ihrer Tochter zu, nicht an sie heranzutreten. Fast unhörbar, mit Anstrengung nach Athem ringend, begann sie dann:

„Ich fühle, wie schnell es mit mir zu Ende geht, Marie. Aber sage den beiden Kindern nichts davon, laß ihnen doch noch für jetzt ihre Hoffnung — für euch ist es ja weit besser, wenn ich todt bin — lange genug war ich für Dich nur eine Last. — Daß Du der Lene und dem armen Hans auch weiter eine Mutter sein wirst, weiß ich. — Meine nicht, liebe Marie, der alte Herrgott wird Dir beistehen und Dir lohnen, was Du mir und den Kindern gethan hast. — Auch hier in Meißel bleibt Dir ein Mann, der Dir rathen und helfen wird, wenn Du Dich einmal nicht durchfanden und mich nicht mehr fragen kannst — dem Doktor darfst Du vertrauen wie mir —“

(F. f.)

wahrlich nicht allermärs. Die Wissenschaft steht hier, ehrlich gesagt, noch vor einem Räthsel. Die lobenswerthe Wachsamkeit und energische Thätigkeit der Behörden geben doch keine genügenden Erklärungen. Hat es sonach die Anzeichen, als ob die Seuche in der Neuzeit schwieriger Fuß fassen könnte, so sehen wir doch andererseits mit Bedauern, daß sie nicht um einen Deut milder geworden ist, als sie vor Menschenaltern war. Ja, die Hamburger Epidemie ist eine der furchtbarsten, welche die Geschichte zu verzeichnen hat. Auch die wenigen Fälle, welche in einzelnen Städten bis jetzt vorgekommen sind, lassen die ganze Schwere des Unfalls fühlen. Trotz aller Hygiene und alles Fortschritts der Wissenschaft ist die Cholera noch immer die Geißel der Menschheit.“ In Hamburg meint man jetzt vielfach, die Cholera sei von dem Maschinenpersonal ostasiatischer Dampfer eingeschleppt. Ob aber nicht die Seuche wirklich selbstständig in Folge der ungünstigen Witterungsverhältnisse entstand? Der Glaube, daß die Epidemie durch die Luft sich verbreitet, ist längst widerlegt, die Thatfache, daß sie dem Wasser folgt, kann nicht bestritten werden.

Die „Vollzeitung“ legt den „Schlenker“, der zur Zeit in Hamburg seine Ernte einheimet, der gesammten Verwaltung der freien Stadt zur Last, giebt dann über die handhabten Wasser-Verhältnisse eine Erklärung und fährt fort: „Wenn nun durch eine Seuche, wie sie jetzt in Hamburg wüthet, das Elmsasser ununterbrochen verunreinigt wird, kommen diese gefährlichen Ansteckungsstoffe immer und immer wieder in die Wasserleitung. Das Wasser, womit die Straßen geprengt werden, ist infiziert, die gefährlichen Keime werden an den Fußsohlen weiter getragen. Treppen und Flure werden mit infiziertem Wasser aufgewischt, Wäsche wird damit gewaschen u. s. w. Kurz, so lange der Hamburger Senat nicht dafür sorgt, daß das den Leitungen zugeführte Wasser von vornherein gründlich gereinigt oder die Fäkalien auf andere Weise als bisher abgeführt werden, ist an eine Besserung nicht zu denken, wenn nicht, wie das die Erfahrung früherer Cholerajahre lehrt, durch Witterungsverhältnisse die Ansteckung sich abschwächt oder erlischt. Man hat in Hamburg schon viel über die schlechten Wasser-Verhältnisse geklagt; dabei aber ist es geblieben. Die reiche Stadt hat kein Geld zu den notwendigen Filteranlagen übrig. Hoffentlich kommt der Hamburger Senat jetzt selbst zu der Einsicht, daß da Wandel geschaffen werden muß. Der Platz würde seine Stellung als Welt Handelsstadt verlieren. Auch Deutschland hat es zu fordern, daß alle deutsche Städte ihre Schulpflicht thun und für die Gesundheit ihrer Bewohner und der mit ihnen verkehrenden Fremden sorgen.“

Ueber die Einschleppung der Cholera nach Hamburg giebt das Hamb. Tagebl. eine neue Lesart. Hiernach seien die ersten choleraverdächtigen Fälle im Hamburger Hafen auf den mit ostasiatischen Maschinenpersonal fahrenden Dampfern erfolgt. Vor der Feststellung der Cholera in Hamburg erkrankten auf dem Dampfer „Drachensfels“ im Hafen 3 und in Antwerpen 4 indische Feuerleute an Diarrhoe. Ein Zeichen, das zur Vorwarnung hätte mahnen sollen, denn jedoch nicht die genügende Beachtung geschenkt wurde. In einem großen Theile der Bevölkerung am Hafen sei auch die Ansteckung verbreitet, daß die Cholera durch die ostasiatischen Feuerleute in Hamburg eingeschleppt sei.

Von einigen von den Todten Auferstandenen berichtet das Hamb. Echo: Am 26. August wurde der am Grindelberg 3 b wohnende Tapizierer Ernst choleraerkrankt nach dem neuen Krankenhaus in Eppendorf gebracht, und am 28. erhielt dessen Frau die mit der Aktennummer 9432 vergebene, die Unterschrift „Kober“ tragende Anzeige von dem am 27. Aug. erfolgten Tode ihres Mannes. Die Frau erhub nun von der Krankenkasse das Sterbegeld, verkaufte und verschleuderte den größten Theil von ihres verstorbenen Mannes Kleiden und Wäsche und überlegte eingehend, was sie nun beginnen würde. Am 6. Sept. erhielt sie eine von ihrem längst begraben geglaubten Gatten eigenhändig geschriebene Postkarte aus dem Krankenhaus, auf welcher ihr Mann ihr die Mitttheilung macht, daß er sich in der Besserung befindet. Ihren Mann, und das ist ihr ja die Hauptsache, hat sie nun wieder. Wie es aber mit dem Wiedererkranken des zu Recht empfangenen Sterbegeldes und der verkauften Kleider und Wäsche des Mannes ausfällt, das ist eine Frage, die der Frau einen Wermuthstropfen in den Freudenbecher fallen läßt. Vor 10 Tagen wurde die 13 Jahre alte Tochter des in der zweiten Marienstrasse 8 wohnenden Gastwirths und Tauschhändlers Sacken von der Cholera befallen und nach dem Eppendorfer Krankenhaus gebracht, wo sie nach einer Weidung von dort gestorben und am 3. d. beerdigt worden ist. Am 6. d. bittet aber die Tochter ihre Eltern brieflich, sie aus dem Krankenhaus abholen zu wollen, da sie glücklicherweise wieder genesen sei. Dem Echo sind Mittheilungen zugegangen, daß ähnliche Vorgänge gerade im Eppendorfer Krankenhaus keineswegs zu den Seltenheiten gehören. Diesen Vorgängen nach zu urtheilen, muß in Bezug auf die Negativführung im Eppendorfer Krankenhaus ja eine ganz unheilvolle Ordnung herrschen.

Aus Hamburg, 11. Sept. wird der Fr. Z. gemeldet: Nachdem die Polizei Samstag 10 Kranken, 19 Leidentransporte weniger beschafft, als Freitag, wurde heute wiederum Abnahme der Erkrankungen sowohl als der Todesfälle gemeldet. Das Revisionsergebnis der statistischen Ziffern des Medizinalbureaus ist auch heute noch nicht publicirt. Die Berlin-Hamburger Bahn stellt morgen, mangels Benutzung, die Sitzüge ein, die in der letzten Zeit nur 7, 9 Passagiere brachten. Für das Nothstandskomitee sind nahezu 900 000 M. viele Nahrungsmittel, Kleidungen eingegangen. Die Sozialisten erweisen sich bei Aufsuchung Nothleidender sehr nützlich, ihre Vertrauensleute revidiren die betreffenden Straßen und weisen Hilfsbedürftige dem Bezirkskomitee nach. Auch die Privatwohlthätigkeit greift energisch ein.

Amflicher Cholerabericht vom 12. ds.: Hamburg 333 Erkrankungen, 142 Todesfälle; Altona 12 Erkrankungen, 5 Todesfälle; vereinzelt in den Regierungsbezirken Schleswig, Stade, Lüneburg, Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin zusammen 3 Erkrankungen, 5 Todesfälle; außerdem in Eberswalde eine Erkrankung, in Schneidemühl eine Erkrankung.

Hamburg, 12. Sept. In Bremen und Schwerin haben sich Nothstandskomitees für Hamburg gebildet. Das regelmäßige Sinken der Cholera in den letzten Tagen scheint anzudeuten.

Hamburg 13. Sept. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind hier 333 Cholera-Erkrankungen und 142 Todesfälle gemeldet. Davon entfallen auf gestern 237 Erkrankungen und 37 Todesfälle, der Rest sind Nachmeldungen. Befördert wurden gestern 160 Kranke und 65 Leiden. Die Cholera-Kommission des Senats theilt wiederholt mit, daß Krankenträger in den Staatskrankenhäusern nicht mehr angenommen werden können. Die Gerichte, daß in den Hamburger Gefängnissen 60 Personen an der Cholera gestorben seien, sind ganz unrichtig, es ist bisher, wie amtlich erklärt wird, kein einziger Erkrankungsfall vorgekommen.

Rotterdam, 12. Sept. Gestern fiel auf der Straße ein Bürger zu Boden; von ärztlicher Seite wurde bei demselben ein Fall von asiatischer Cholera festgestellt. In Zwynredrecht starb ein elfjähriges Mädchen an asiatischer Cholera; überdies werden täglich aus verschiedenen Landestheilen Todesfälle an einheimischer Cholera gemeldet.

Reise-Eindrücke.

Von C. Buchholz.

Wer sich zur Zeit während einiger Tage am Rhein bewegt und mehrfach die Eisenbahn benutzt, läuft Gefahr, den Geruch eines Chirurgen mit hinweg zu nehmen, denn der ewige Carbolduft bleibt zuletzt in den Kleidern haften. Die Coupees sind vielfach desinficirt, die Bedürfnisanstalten nicht minder; fürsichtige Hausbewohner sprengen Flur und Treppe mit dem Vorbeugungsmittel, spülen die Rumpfschüssel damit aus: Carbol oder sonstige Desinfectionsstoffe, wozu man sich dreht und wendet. Kommt aber gar einer der großen Sitzüge vom Norden her, namentlich ein Hamburger Zug, dann wird Mäntlein und Weiblein, Kind und Regal einer peinlich genauen Ocularinspektion unterzogen, der Fußboden der Wagen, in denen Menschen gewiekt, besichtigt, und dann endlich erst das Aussteigen gestattet. „Alle Thüren zulassen!“ war die Parole auf dem neuen prächtigen Central-Bahnhofe Düsseldorf, als der Sitzzug Hamburg-Berlin-Hannover-Köln einfuhr, und es dauerte geraume Zeit, ehe der Zug weiterhaften konnte, um in einem Nußlich Köln zu erreichen. Hier wiederholte sich dieselbe Prozedur, und da nur ein einziger Arzt in Ausübung derselben begriffen war, wurde die Geduld der Reisenden ziemlich lange auf Probe gestellt. In Köln, wie vorher in Düsseldorf, ergab die Revision kein greifbares Resultat. Es war alles geordnet. Einer der Mitreisenden kam aus der Nähe Hamburgs, von Friedrichsruh, dem bekannten Wohnsitz unseres Reichskanzlers Fürsten Bismarck. Ein stattlicher Mann, im Maschinenfach thätig, hatte man ihn zu einem Posten auf dem großen Thronwerk des Fürsten berufen und er hatte sich eben dort persönlich vorgestellt. — Nicht immer aber geht es so glatt ab. Wehe, wenn die Fahrt, wie es namentlich bei Kindern oder weiblichen Passagieren vorzukommen pflegt, Unbequemlichkeiten im Gefolge hat und diese sich äußern, oder wenn die Großmama das Entfesselndes, wie es dieser Tage in Duisburg geschah, mit Eifer überladen hatte! Die Folgen gelten dann als höchst verdächtig, und es kann eine Unterbrechung der Reise und das Verziehen einer Choleraabarde recht wohl in der Möglichkeit liegen. Auch Viehhändler, die an der holländischen Grenze Einfäufe ge-

macht, zu viel „half soet half bitter“ getrunken und in dem Zustande gründlicher Bedürfnisse „ein Kalb angebunden“, wie es in der Becherprache heißt, konnten erst nach ständiger Quarantäne sich über den vorübergehenden Zustand ihres Leidens ausweisen. Also nur weise Diät gehalten, wer die Eisenbahn zur Zeit benutzt.

Was soll es, so fragt man sich unwillkürlich in Düsseldorf, mit dem rapiden Wachstum dieser Stadt eigentlich noch werden? Wie aus der Erde gestampft erscheinen innerhalb eines Vierteljahrhunderts lange Straßenzüge, ganze Häuserquadrate, wo vordem der Pflug des Landmanns ging, wo Felderpfade zwischen ausgedehnten Gärten sich verliefen, wo man das Gemüthe, das Obst für den Bedarf der bescheidenen Stadt mit ihren Hölzern zog. Gefallen sind längst die Hölzchen, die Stadt hat eine Reihe von Außengemeinden mit ihren Armen umspannt, und immer weiter noch scheint dieser Verschmelzungsprozeß sich vollziehen zu sollen. Und dann die Industrie! Wo anfangs der 50er Jahre thätigst noch kein Schlot rauchte, an der Straße nach Eller, nach Venrath, nach Bilk und Hamm, am Grafenberge, da tritt uns jetzt die Industrie in ihrer verschiedensten Gestalt mit Rauch und Feuer und Flammen entgegen. Namentlich gilt dies von dem einst so idyllisch schönen Grafenberge. Wo vor vierzig Jahren nur einige recht bescheidene Sommerwirtschaften nebst einem sogenannten Felsenkeller ihr Dasein fristeten, da ragen jetzt gewaltige Eisenwerke, dehnt sich die stattliche Reihe der Arbeiterwohnungen, ist die Stille der bewaldeten Sandhügel, in denen das wilde Kaninchen haust, dem Lärm geschäftigen Treibens gewichen.

So ist es im ganzen Umkreise der Stadt geworden. Alte liebe Plätzchen, einzelne Wirthshäuser, wo man früher nach einem heißen Spaziergang sich gelabt — vergebens schaut man aus nach ihnen; sie stecken oft mitten drin in den Stiefeln moderner Häuser und ihre Stätte kennt man nicht mehr. Nur der Ananasberg, den man pietätvollen Sinnes ganz in der alten Verfassung gelassen, läßt auch noch den alten Zauber auf jeden Besucher der schönen Düsseldorf, der den Weg zu seinem schattigen Reiche lenkt. Hier ist es gut sein, das wissen selbst die ältesten Stammgäste, die Herren Spähen, deren Freiheit sich in Vertrauensseligkeit wandelt; sie nehmen die Krümchen gleich vom Tische des Gastes hinweg, wenn nicht gar aus der Hand desbeselben.

Der Centralbahnhof, weit draußen im Gewirr neuer Straßen und Plätze entstanden, wo schon zur Zeit der großen Ausstellung das Provisorium eines Bahnhofes bestand, imponirt durch äußere Form und innere Ausstattung, ist auch übersichtlich und für das Publikum bequem, freilich bei weitem nicht in dem Maße wie unter deutscher Musterbahnhofs, der Frankfurter. Mit der Reststellung des früheren Bahnhofes am Eingang zur Königsallee fallen auch die dortigen Schienenstränge fort und ist von hier aus eine Ringstraße geplant, zu der man eben die Häuserblocks eintheilt. Diese Straße, im großen Stil gedacht, wird eine directe Verbindung mit dem Centralbahnhof vermitteln. Hoffentlich finden sich couragirte Baunternehmer und später auch die Bewohner. Es sind so wie so Häuser in Menge käuflich zu haben.

Eine Niesenarbeit sind die neuen Hafenanlagen oberhalb der Stadt, unweit der Neustadt und sich von da über ein weites Stromgebiet erstreckend. Zur Zeit steht man, namentlich als Raie in der wasserbaulichen Kunst, noch einem Chaos gegenüber, ahnt aber doch die Kühnheit und Großartigkeit des Werks, namentlich wenn man sie auf einem guten Plan verwirklicht sieht. Die staatliche Aufwendung dafür soll, so wurde uns gesagt, 14 Millionen Mark betragen. Mit der Vollendung dürfte es noch eine Weile dauern. Der Petroleumhafen ist übrigens mit weiser Vorsicht völlig getrennt von den übrigen Anlagen eingerichtet.

Als ein hervorragendes Werk im Hochbau ist die neue Tonhalle zu bezeichnen, will sagen die Erneuerung und Umgestaltung der herrlichen Festhalle, wie sie der ursprüngliche Geistesriß, später Städtische Garten am Ende der Schadowstraße bieten. Sehr zu bedauern bleibt unseres Erachtens die Umgestaltung der Front von genannter Straße aus. Der schöne Vorplatz ist gänzlich in Wegfall gekommen, das reich verzierte Bauwerk direct auf die Grenzlinie der Straße gestellt worden, wodurch der Eindruck auf den Beschauer sicher nicht gewinnt. In einem schon fertigen Theil ist ein Bierrestaurant errichtet und bereits im Betrieb, von den Sälen schienen uns der Ritteraal und der Verbindungsaal für Concerte benutzt, während in dem größten Raum, dem Kaiseraal, der ehemaligen Tonhalle, noch Maler, Statueteure, Vergolder und sonstige verschönernde Hände walteten. So schwindelnder Höhe haben sich die Gerüste. Sie haben wenige Tage nach unserer Anwesenheit ein Opfer gefordert: am 7. ds. stürzte ein junger Studentengehülfe von seinem Arbeitsplatz in die Tiefe und fand den Tod. — Die Pracht dieser Säle wird es nach ihrer Vollendung mit dem Schönen, was in dieser Beziehung die Schwesterstadt Köln bietet, aufnehmen können.

Als Platz für das Denkmal Kaiser Wilhelms I. soll, so hörten wir, der sehr ausgedehnte Raum vor dem früheren Bahnhof in Aussicht genommen sein. Der Verkehr fluthet hier immer noch ganz bedeutend, auch erscheint es nicht ausgeschlossen, daß mit dem geplanten Verkauf der alten Infanterie-Kaserne in der nach ihr benannten Straße die nächste Nachbarschaft eine sehr würdige Umgestaltung erfährt. — Ein Reiege denkmal, das auffallender Weise der Düsseldorf noch mangelt, soll im Botanischen Garten errichtet werden; wenigstens wurden wir auf eben hier geschene Gedankarbeit, als zur Fundamentierung des Denkmals gehörend, aufmerksam gemacht. Das benachbarte kleine Denkmal, für die jedem Altbüßelbörre verehenswürdig Prinzessin Stephanie von Hohenzollern, spätere Königin von Portugal, nach ihrem frühen Tode errichtet: eine Säule mit Büste, dürfte wohl eine andere Stelle, gleichfalls im Botanischen Garten, erhalten. Ein schließlich des wunderbar schönen Cornelius-Denkmal vereinigen sich dann hier, in der Nähe des monumentalen Theatergebäudes, drei Denkmäler verschiedenen Nanges in nächster Nachbarschaft.

Der Düsseldorf von heute weiß, wie der braunbiertrinkende Bürger von früher, das Leben immer noch von der heiteren Seite zu erfassen. In Hamm, dem kappusbanenden Vorort, war eben Krimes, und in hellen Haufen zog das junge Volk, eines leichten Regens nicht achtend, zu der allhergebrachten Feier. Auch ein Zug bewegte sich in der Richtung, rauchende Rüst voraus, in Abtheilungen gegliedert, deren jede neben einer Fahne einen mit Silberfette und Medaille geschmückten Mann an der Spitze hatte. Wenn es lauter Schützenkönige waren, wie ich vermuthete, so waren diese so häufig wie Brombeeren. Zu guter Letzt kam noch ein Wagen mit einer sehr gewichtigen Persönlichkeit, der wohl die Corpulenz das Mitlaufen nicht gestattete.

Wir erwähnten der braunbiertrinkenden früheren Bürgerchaft Düsseldorf. Längst schon ist dieser edle Saft, wie ihn Diekmann auf der Ratinger, Nolten auf der Vollerstraße und Andere verkanteten, wie er im „Goldenen Ring“, im „Weißen Falken“, im „Hirschen“, „Fischchen“, „Goldader“ und einer ganzen Reihe anderer Wappenthier zu haben war, längst dem Bier der neueren Zeit, dem Münchener, dem Bairischen, dem Dortmunder gewichen; es fristet neben einheimischem Düsseldorf Bier, nach bairischer Art gebraut, nur noch ein bescheidenes Dasein. Von zum Theil überraschender Schönheit, mit feinstem künstlichem Geschmack ausgestattet, präsentiren sich die Bierpaläste, in denen die jetzige Generation, ganz im Gegensatz zu den bescheidenen Kneipchen früherer Zeit, dem hopfenbetränkten Sambrinus opfert. Wir kennen von früher her einige dieser Prachträume, bei Krüfinger, zu den

Musverkauf.

Wegen Umbaus meines Ladens verkaufe sämtliche bei mir auf Lager befindlichen Sachen

unter Einkaufspreis.

Echt englische Bettdecken, das Stück früher zu 75 Pfg., jetzt 40 Pfg., Pomaden und Saarlöcher fünfzig Prozent billiger, Taschentuch-Parfums von 10 Pfg. an, Kopf-, Kleider-, Putz-, Zahn- und Nagelbürsten, Frisierkämmen, Taschentücher, Kissenkissen u. alle Sorten Korbmöbeln, sowie noch Tausend andere Artikel für die Toilette zu staunend billigen Preisen.

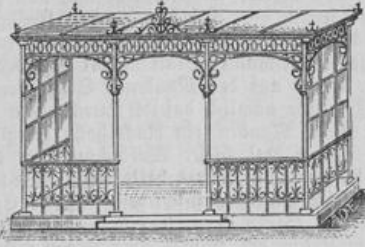
H. Lehn,

Ferrückenmacher und Friseur,
36. Warburgerstraße 36.

W. & E. Reisslandt, Siegen, Sandstr.

Fabrik leichter Eisen-Baukonstruktionen.

Verandas,
Balkons,
Pavillons,
Bordacher,
Fenster,
Oberlichte,
Ladenausbauten.



Eis. Treppen,
Decken,
Vordächer,
Fahndächer,
Thore,
Gitter aller Art

Billigste Preise, sauberste und solideste Ausführung nach eigener oder gegebener Zeichnung.

Die Möbel-Fabrik u. -Handlung

Heinr. Langenbach in Siegen,
72 Kölnerstraße 72,

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Uebnahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.

Musterbücher stehen zu Diensten.

Goldene Medaille
Italo 1891.

Kathreiner's

Goldene Medaille
Leipzig 1892.

Nur in Packeten mit dieser Schutzmarke

Patentirtes Fabrikations-Verfahren.

Vorzüglichster Zusatz und Ersatz für Bohnenkaffee.

Malz mit Kaffee-Geschmack.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München, Wien-Basel-Mailand-Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

Wilhelm Melchior,
Siegen, Weidenau,
Markt unterm Rathhaus, Wilhelmstraße.

empfehlen

zu Einmachzwecken außerst preiswerth:

Zucker in den verschiedenen Sorten,
Weineffig,
Biereffig,
Estragon (Kräutereffig),
Efigeffenz,
Ganz. Ceylon-Zimmt,
Amboina-Nelken,
Senfkörner,
Ingwer,
Weiße und schwarze Pfefferkörner,
Spanischer Pfeffer,
Kirschwasser,
Zwetschenwasser,
Franzbranntwein,
Rum,
Arac,
Cognac.

Friedr. Jüngst, Siegen.
Lager techn. Gummi-, Asbest- u. s. w. Artikel,
Gummi-, Gans- und Flachschlänche,
wasserdichte Anzüge, Wagendecken, Maschinenhaut,
Ruhbaumwolle, Schmirgel, Schmirgelleinen,
Wasserstandsgläser, Bonner Portland-Cement.

Schaustück mit Uhrwerk,
längere Zeit gehend, sehr geeignet für Schaufenster zu Dekorationszwecken,
empfehlen a. Stück & Markt

Carl Geiser I, Lohrstraße.

Carl Hees, Sieghütte-Siegen,

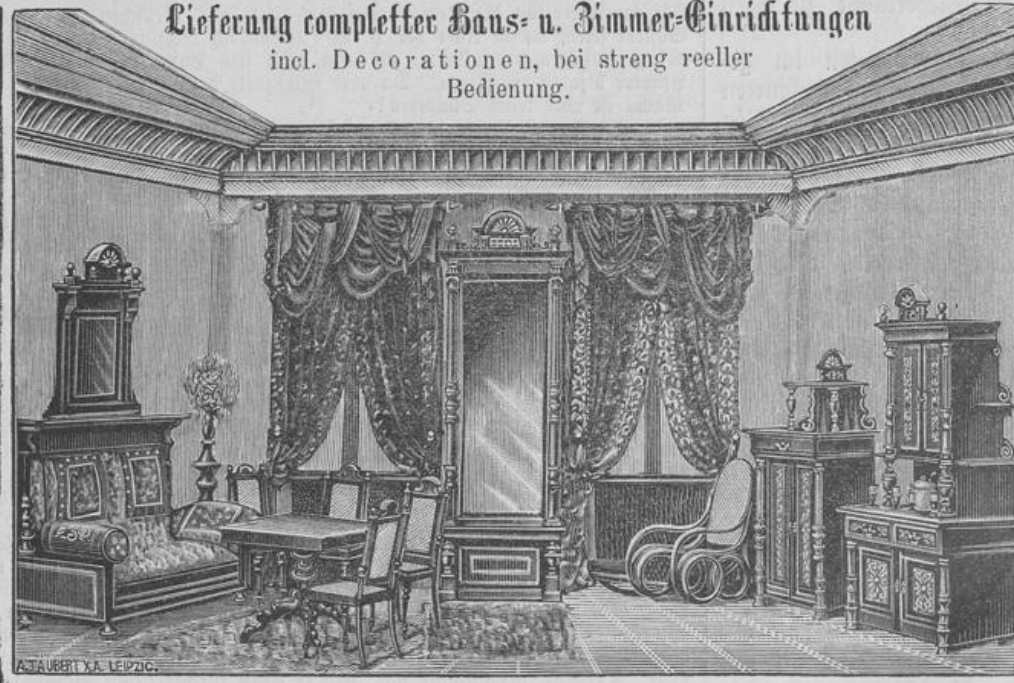
Möbel-Fabrik und -Handlung.

Grösstes Lager aller Arten Möbel

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lager in Teppichen, Linoleum, Vorlagen, und Läuferstoffen,
sowie in sämtlichen Möbelstoffen und Decorations-Artikeln.

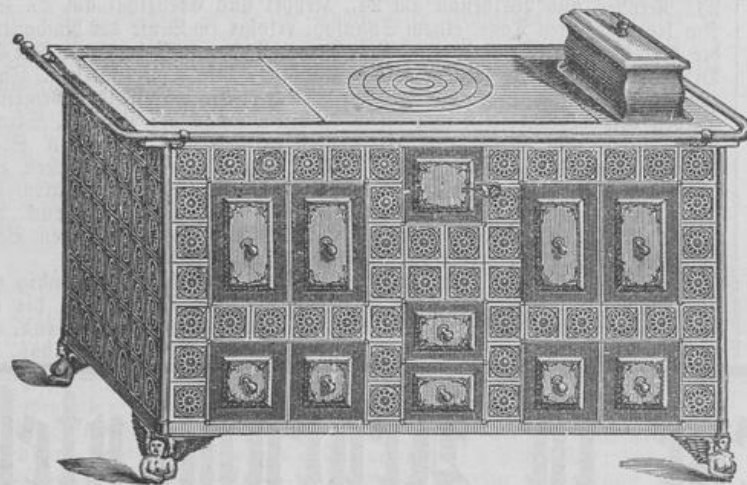
Lieferung completer Haus- u. Zimmer-Einrichtungen
incl. Decorationen, bei streng reeller Bedienung.



Ganze Aussteuer- und Zimmer-Einrichtungen liefere durch meine Fuhrer nach jedem entfernten Orte, auf meine Gefahr.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44

unterhält stets großes Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen:



**Spar-,
Koch-
oder
Tafel-
herde**

aus Guß oder Blech in allen Farben emailirt, sowie mit Majolika-platten befestigt, emailirte Herde in Majolika-Imitation, von einfachster bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen.

Musterplatten für Majolikaherde stehen zur Auswahl zu Diensten.

Garantie für gutes Brennen.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark

für das IV. Quartal 1892

folgt die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins u. Westfalens.

Nr. 5422 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.
Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel.
Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Öl, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zink etc.
Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.
Vollständige Diebstahlslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.
Macht das Halten anderer großer Zeitungen entbehrlich.
Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einfindung des quittierten Abonnements-scheines an die Geschäftsstelle in Essen oder Dortmund die bis Ende September erscheinenden Nummern unentgeltlich zugesandt.

Berechtigte Landwirtschaftsschule und Ackerbauschule zu Cleve.

Beginn des Winterhalbjahres:

Dienstag den 20. September 1892.

Aufnahmepflicht:

Montag den 19. September, Morgens 8 Uhr.

Anmeldungen nimmt entgegen

Dr. Fürstenberg, Director.



Zwei durchaus fehlerfreie Arbeitspferde: ein 5 Jahre alter, sehr schöner Wallach, ein 8 bis 9 Jahre alter, mittelschwerer Wallach, sind preiswürdig zu kaufen bei
S. Behner, Kreuzthal.

Kräftiger Laufburische,
Sohn braver Hiel. evang. Eltern, sofort gesucht. Schriftliche Offerten unter
E. H. 1 an die Exped. d. Bl.

Tapeten und Wandstiche

in großer Auswahl empfiehlt
J. Rübenkönig, Markt 374,
unterhalb des Rathhauses.

Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Beydorf 4.55 früh, 6.22 (Schnellzug),
8.05 11.38 Ab. 1.43, 4.30 Ab.,
7.00, 8.50 Ab.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4.55 früh,
8.5, 11.38 Ab. 1.43, 4.30 Ab., 7.00 Ab.
Köln 6.22 früh (Schnellzug).
Dillenburg, Herborn, Weimar, Siegen.
Raffel Frankfurt 4.55 früh 8.5, 11.38 Ab.,
1.43, 4.30 Ab., 7.00 Ab.
Verkehrszug.
Beydorf-Herborn: Samstag 5.35 Ab.
In Herborn 7.13 Ab.

Ankunft in Siegen von:
Beydorf 6.45 9.47 Ab. 1.24, 3.13 Ab.,
6.02, 8.37, 9.53 (Schnellzug),
10.27 Ab., 1.11 Nachts.
Deutz 9.47 Ab., 1.24, 3.13 Ab., 6.02,
10.27 Ab., 1.11 Nachts.
Siegen 9.47 Ab. 1.24, 3.13 Ab. 8.37
Ab. 1.11 Nachts.

Abfahrten v. Beydorf u. Siegen:
6.08, 9.12 Ab. 12.50, 2.40 5.28 Ab.,
8.15, 9.34 (Schnellzug), 9.47 Ab.,
12.33 Ab.

Von Deutz nach Siegen.
6.25, 10.20, 11.50 Ab., 3.05, 6.50 Ab.,
10.15 Ab.

Von Köln nach Siegen.
8.07 Ab. Schnellzug, hält bis Beydorf
nur in Troisdorf und Siegburg.

Siegen (Eintucht)-Eiserfeld-Eisen.
An Arbeitstagen.
Siegen (Eintucht) Ab.: 5.15, 9.00 Ab.,
1.00, 5.00 Ab.

An Sonn- und Feiertagen.
Siegen (Eintucht) Ab.: 8.00, 10.20 Ab.,
1.20, 3.00, 5.15 Ab.

Eisen-Eiserfeld-Siegen (Eintucht).
An Arbeitstagen.
Eisen Ab.: 6.00, 10.00 Ab., 2.00 Ab.,
6.00 Ab.

An Sonn- und Feiertagen.
Eisen Ab.: 9.00, 11.20 Ab., 2.10, 3.50
Ab., 6.00 Ab.

(Die Fahrzeit von Siegen (Eintucht)
nach Eisen, sowie in umgekehrter Rich-
tung beträgt je 40 Minuten. Sämt-
liche Züge halten an den Zwischenpunkten
Kohlenbach und Hengsbach, die Sonntags-
züge von Eisen nach Siegen auch an
Eiserfeld-Halle).

Von Siegen nach Freudenberg:
9.25 Ab., 2.50 Ab., 7.35, 9.58 Ab.

Von Freudenberg nach Siegen:
7.38 Ab., 1.13, 4.37 Ab., 8.36 Ab.

Von Beydorf nach Daden:
9.15 Vorm., 12.30 (nur Montags),
2.45 Nachm., 5.25, 9.45 Ab.

Von Daden nach Beydorf:
8.5 Ab., 11.38 (nur Montags), 1.15,
4.30 Nachm., 7.05 Ab.

Von Siegen nach Altkirchen:
6.15, 9.23 Ab., 1.00, 3.08, 4.53,
5.45 Ab., 8.50 Ab.

Von Altkirchen nach Siegen:
5.32, 7.50, 11.40 Ab., 2.28, 4.13, 5.03
7.55 Ab.

Von Dillenburg nach Straßbergbach:
7.40 Ab., 1.23 Ab., 7.10 Ab.

Von Straßbergbach nach Dillenburg:
5.40, 9.20 Ab., 5.15 Ab.

Köln-Sieger Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 5.40, 7.25,
7.45 Schnellzug (hält nicht in
Weidenau u. Kreuzthal), 10.00 Ab.,
12.10 (fällt an Sonn- und Feiertagen aus),
1.25, 3.16, 5.00 Ab. (fällt Mittwochs,
Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus),
6.07, 7.13 (nur Samstags), 8.39, 10.03
Abends.

Kreuzthal 5.40, 10.00 Ab., 3.16 Ab.,
6.07, 8.39 Ab.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen
und Elberfeld 5.40, 7.45 Schnell-
zug, 10.00 Ab., 3.16 Ab., 6.07, 8.39 Ab.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6.18, 8.01, 11.27 Ab., 1.15,
1.38, 3.39, 5.54, 6.41 (nur Samstags),
6.55 Ab., 7.49, 9.16, 11.45 Ab.

Hagen 8.01, 11.27 Ab., 1.38 Ab., 6.55,
7.49, 11.45 Ab.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
5.54, 7.42, 11.07 Ab., 12.55 (fällt an
Sonn- und Feiertagen aus), 1.19,
3.20, 5.30 Ab. (fällt Mittwochs u.
Samstags, sowie an Sonn- und Feiertagen aus),
6.18 (nur an Samstags-
tagen), 6.35 7.30, 8.52, 11.26 Ab.

Von Hagen nach Siegen.
5.01, 7.56, 10.45 Ab., 3.25, 5.00 Ab. (hält nicht in Grombach), 8.25 Ab.

Von Finnestrop nach Elpe:
7.33 Ab., 12.28 Ab., 7.43, 10.18 Ab.

Von Elpe nach Finnestrop:
5.35, 10.00 Ab., 12.00 Ab., 3.28, 6.21 Ab.

Von Kreuzthal nach Dillenburg:
8.11, 11.09 Ab., 1.53 Ab., 7.37, 12.27 Ab.

Von Dillenburg nach Kreuzthal:
5.14, 7.02, 9.30 Ab., 2.37, 5.47 Ab.,
8.21 Ab.

Nichtung Kreuzthal-Marbburg.
Von Kreuzthal nach Marburg: 8.11,
11.09 Ab., 1.53 Ab., 7.37 Ab. (Der
letzte Zug geht nur bis Laasphe).

Von Erndtebrück nach Marburg: 5.42 Ab.

Von Laasphe nach Marburg: 5.07 Ab.

Nichtung Marburg-Kreuzthal.
Von Marburg nach Kreuzthal: 5.00,
9.06 Ab., 2.03, 5.19 Ab. (geht nur
bis Erndtebrück), 8.35 Ab. (geht nur
bis Laasphe).

Von Laasphe nach Kreuzthal: 5.05 Ab.

Von Erndtebrück nach Raumland:
8.18, 10.13, 1.54, 5.12, 9.24.

Von Raumland nach Erndtebrück:
4.57, 9.14, 11.45, 3.33, 8.33.

Von Altkirchen nach Fredeburg:
7.05, 10.30 Ab., 12.42 Nachm., 7.26 Ab.

Von Fredeburg nach Altkirchen:
5.30, 8.58 Ab., 2.52 Nachm., 5.34 Ab.

Redaktion, Druck und Verlag von G. Rübenkönig
in Siegen.